



09.08.2010

## **Vaterländische Rede – Herrenessen der Wolfenbütteler Schützengesellschaft**

Lieber Herr 1. Vorsitzender, lieber Achim,

verehrter Herr Ehrenvorsitzender Walter Lange,

Majestäten,

sehr geehrter Herr Bürgermeister Pink ( als oberster Schützenherr )

lieber Thomas,

lieber Herr Ehrenbürgermeister Dieter Eßmann,

lieber Landtagskollege Björn Försterling,

lieber Herr stellvertretender Landrat Rainer Hasselmann,

werte Herren!

Es ist mit eine besondere Ehre und ein große Herausforderung, heute im Rahmen der „vaterländischen Rede“ zu Ihnen sprechen zu dürfen.

„Warum ich?“, so habe ich mich gefragt, „warum ausgerechnet der?“, so mag mancher von Ihnen gedacht haben.

Im vergangenen Jahr mit David McAllister der heutige Ministerpräsident Niedersachsens, vor zwei Jahren der jetzige Bundesminister Philip Rösler ... und heute der Dorfschulze von Werlaburgdorf, wie Thomas Pink zu sagen pflegt.

Steht unseren Gastgebern der Sinn nach ländlich- sittlicher Kost, nach Klartext, nach quasi agrikultureller Erbauung oder auch nach derber Hemdsärmeligkeit? ... Der Vorsitzende hat erklärt, ich solle einige unserer politischen Probleme „erklärend darbieten“. Aber: Was sich aktuell politisch abspielt, das kann ich nicht erklären! Meine Herren, die vorgesehene halbe Stunde bietet Raum für verschiedene Varianten.

Darf man sie noch zeigen, unsere Flagge, unsere Farben Schwarz-Rot-Gold, jetzt, nach der Fußball-WM? Darf man noch – im positiven Sinne des Wortes – „stolz“ sein auf unser Land, jetzt, nach dem zweiten Sommermärchen? Oder müssen wir auf die Europameisterschaft in zwei Jahren warten?

Ist eine „vaterländische Rede“, ja der Begriff „Vaterland“ schlechthin – überhaupt noch „in“, „up to date“, noch „zeitgemäß“, „politisch korrekt“? Eine für manchen schwierige, zumindest aber interessante Frage.

Meine Herren!

Auf einem Gedenkstein in meinem heimischen Kirchengarten steht folgende Inschrift:

**„Ruff einst das Vaterland uns wieder  
als Reservist und Landwehrmann,  
so legen wir die Arbeit nieder**

## **und folgen Deutschlands Fahne dann!**

So war der Zeitgeist 1870/71 im Siegestaumel nach einem gewonnenen Krieg und der wiedererlangten nationalen Einheit.

**Franz-Josef Strauß** sagte einmal nach einem Fußballspiel:

**„Lieber ein verlorenes Fußballspiel als ein gewonnener Krieg!“**

Wohl wahr! Heute befinden wir uns in einem unerklärten Krieg, nichts anderes passiert in Afghanistan, wo unsere Soldaten für uns den Kopf hinhalten – an sie sollten wir immer, auch heute, denken!

Meine Herren!

Wirkliche **Vaterlandsliebe** zeigt sich aber nicht allein darin, dass man bereit ist, „für sein Vaterland zu sterben“ – wer kann das wirklich wollen?

Für viele Zeitgenossen ist das allenfalls eine Floskel, ein theoretisches Versprechen, das man nicht glaubt einlösen zu müssen.

Wahre Vaterlandsliebe wäre es doch eher, für sein Vaterland zu leben.

Geben wir diesem recht abstrakten Begriff „Vaterland“ ein Gesicht!

Es ist das Gesicht unserer Frauen, unserer Kinder, unserer Freunde und Nachbarn, unserer Mitmenschen. Es ist das Gesicht unserer Heimat, unserer christlich geprägten Gesellschaft, unseres Wertesystems.

Sich also für sein Vaterland zu engagieren ist zutiefst mitmenschlich, ist sozial, besser christlich im besten Sinne des Wortes.

Und viele tun das in dieser Gesellschaft, setzen sich ein im karitativen Bereich, in den Feuerwehren, in Vereinen und Verbänden, eben auch bei den Schützen. Aber über dieses Engagement hinaus gibt es etwas, was **alle** beherzigen müssten, was aber viele heute vergessen.

**Konrad Adenauer** hat in einer Schrift mit dem Titel „Nachdenken über die Werte“ Folgendes geschrieben:

**„Ich habe den Wunsch, dass später einmal, wenn die Menschen über den Nebel und Staub dieser Zeit hinwegsehen, von mir gesagt werden kann, dass ich meine Pflicht getan habe.“**

Welches sind die Pflichten des modernen Staatsbürgers von heute, der ja auch gern als „mündiger Bürger“ bezeichnet wird?

Alle vier oder fünf Jahre zur Wahl zu gehen, seine Steuern zu zahlen, regelmäßig die Tagesschau sehen ... reicht das?

Nein, meine Herren, das reicht eben nicht!

Nicht für den Staatsbürger, nicht für Sie, die Sie Führungspositionen mit Vorbildfunktion bekleiden, und schon gar nicht für Politiker!

Diejenigen, die dieses Land aus Trümmern aufgebaut haben und diejenigen, die nach uns kommen: Sie haben einen Anspruch auf mehr!

Sie haben einen Anspruch darauf, dass wir nicht wegschauen, wenn Hinsehen gefragt ist.

Sie haben ein Recht darauf, dass wir eben nicht den Mund halten, nur weil es bequemer ist.

Sie dürfen erwarten, dass wir uns gerade machen, das Kreuz durchdrücken, wenn andere sich wegduckten.

Sie fordern ein, dass wir nicht nur sagen, was ankommt, sondern dass wir das sagen, worauf es ankommt.

Sie nehmen uns in die Pflicht, dass wir auch in Kauf nehmen anzustoßen, wenn es wichtig ist Anstöße zu geben.

Sie erwarten, dass wir auch einmal gegen den Strom schwimmen, wenn es erforderlich ist.

Sie haben ein Recht darauf, dass die schweigende Mehrheit im Lande ihr Schweigen aufgibt und einmal klar und deutlich sagt, was Sache ist und was sie will!

Das hört sich gut an, oder? Aber was bedeutet das in der täglichen Praxis, im – übrigens nicht nur politischen – Alltag? Einige Beispiele:

Ich habe diese kleine **Deutschlandflagge** nicht aus einer Laune mitgebracht. Es ärgert mich maßlos, dass wir uns in diesem Lande inzwischen dafür

rechtfertigen müssen, wenn wir Flagge zeigen wollen. Das sind unsere Farben Schwarz-Rot-Gold, die Farben der Revolution von 1848. Sie stehen für Freiheit und Einheit, für Demokratie, für Recht und Gerechtigkeit. Sie sind ein Symbol für den freiheitlichsten,

menschlichsten und übrigens auch erfolgreichsten Staat, den es je auf deutschem Boden gegeben hat. So wie unsere Nachbarn auch - beispielsweise unsere englischen Freunde, lieber Barry Backster - ganz selbstverständlich zu ihrer Nation stehen, so dürfen auch wir das tun. In einem Europa der Vaterländer haben auch wir ein Recht darauf.

Und es ist wahrlich eine Schande, dass es Leuten, die unser System bestens für sich zu nutzen wissen, hier so ganz einfach möglich ist, diese nationalen Symbole zu beschädigen, zu beschmutzen, zu verunglimpfen, ohne dass man ihnen auf die Finger klopft. Das akzeptiere ich nicht, meine Herren!

Und jetzt soll mir niemand mit dem Spruch kommen, das stimme zwar, aber das dürfe man doch nicht sagen. Ich trage das Grundgesetz nicht immer unter dem Arm, wie es **Theodor Heuss** einmal formuliert hat, aber ich habe es gelesen. Da soll man mir doch einmal die Stelle zeigen, wo steht, dass ich das nicht sagen darf! Meine Herren, das darf man nicht nur sagen, das muss man sogar sagen!

Es gefällt mir nicht, dass in Teilen dieser Gesellschaft nur noch im Sport **Regeln, Leistung und Teamgeist** als allgemein verbindlich und vorbildlich anerkannt werden.

Wenn Menschen solche Fußballspieler wie Müller, Schweinsteiger, Klose oder Özal wegen ihrer hervorragenden Leistungen bejubeln, dann ist das verständlich. Aber wir müssen ihnen auch sagen, dass es im Alltag auch nicht ohne – dann die eigene – Leistung geht.

Wenn die deutsche Elf wegen ihres Teamgeistes gelobt wird, dann müssen wir darauf hinweisen, dass Teamgeist auch anderswo gefragt ist, nämlich am Arbeitsplatz, in der Familie, im öffentlichen Leben. Es gibt nicht nur das „Ich“ in dieser Gesellschaft, es gibt auch das „Wir“!

Und auch im täglichen Leben gelten Regeln für das Miteinander. Wer sich an die nicht hält, der muss dafür gerade stehen und die Konsequenzen tragen – und das müssen wir auch durchsetzen.

Wer in diesem Land meint, er müsse ausschließlich sein privates Süppchen auf Kosten anderer kochen, dem müssen wir seine Grenzen aufzeigen, auch wenn es weh tut!

Mir hat im Rahmen einer privaten Feier einmal ein junger Mann, der momentan – warum auch immer, ich will das und die Hintergründe dafür nicht kommentieren – nicht arbeitet, etwas von der „**sozialen Kälte**“ in dieser

Gesellschaft erzählt. Nach der siebten Flasche Bier habe ich dann einmal so richtig „Maß genommen“, aber ich wiederhole es nüchtern:

„Bei aller Freundschaft und allem Verständnis möchte ich Dir jetzt einmal in aller Deutlichkeit Folgendes sagen: Du arbeitest – warum auch immer – nicht. Du hast eine eigene Wohnung, Strom, Heizung, Wasser und Abwasser werden bezahlt. Du hast ein eigenes Auto. Du rauchst, Du trinkst Deine Flasche Bier. Und ich wiederhole: Du arbeitest nicht. Du müsstest jeden Tag Deinem Herrgott danken, dass Du in diesem Lande leben darfst. Ich habe Verständnis für Deine Probleme, aber erzähl´ mir hier nichts von der sozialen Kälte in dieser Gesellschaft. So etwas gab es in der deutschen Geschichte noch nicht, und so etwas gibt es auch heute kaum auf dieser Welt.“

Ja, das ist vielleicht fast schon Schocktherapie, aber hilft uns das ganze Herumreden denn wirklich weiter?

Ohne die von einem ehemaligen Spitzenpolitiker – der war und ist immer vorneweg, wenn es etwas zu kritisieren gibt, hat aber in seinen Funktionen nie etwas gebracht und ist immer dann abgesprungen, wenn es ernst wurde - abfällig als „**Sekundärtugenden**“ gebrandmarkten Eigenschaften geht es nicht. Fleiß, Pünktlichkeit, Korrektheit, Ausdauer, Höflichkeit – sie sind das Schmieröl im Getriebe, ohne das nichts läuft.

Ich erinnere mich gut an die Diskussion mit einer Schulklasse im Niedersächsischen Landtag. Es wurde beklagt, dass Klassen zu groß seien,



dass Lehrer sich zu wenig um einzelne Schüler kümmern können und, und, und. Wir wissen, dass daran viel Wahres ist. Aber es hilft nicht, es immer wieder zu beklagen. Ich habe geantwortet, dass auch ich mit mehr als 30 Klassenkameraden im Raum saß und mehr als 30 Wochenstunden hatte – das wurde zwar angezweifelt, aber es stimmt.

Aber wissen Sie, wo in vielen Fällen der Unterschied liegt?

Er liegt im schönen Wörtchen „**Disziplin**“. Damit meine ich keinen autoritären Führungs- oder Unterrichtsstil, ich meine Respekt voreinander! Den dürfen, ja müssen wir einfordern und durchsetzen.

Niemand von uns würde einen jungen Menschen einstellen, der unrasiert, Kaugummi kauend, mit verdrehter Mütze auf dem Kopf und Hosen in den Kniekehlen vor uns steht, quasi als Fleisch gewordenes Sinnbild der „Null-Bock“-Mentalität. Ich habe das den Schülern gesagt und erntete von einigen verständnislose Blicke und Bemerkungen wie „das ist ja Diskriminierung“. Nein, das ist es nicht. Ich habe entgegnet, dass beispielsweise ein Handwerksmeister mit seinen Leuten auch Geld verdienen muss und dass dessen Kunden gewisse Erwartungen haben. Das ist die Realität, ob es diesen Leuten passt oder nicht. Und es macht doch keinen Sinn, sie in ihrem Irrglauben zu lassen, dass es ohne Konventionen, ohne den gesellschaftlichen Konsens geht. Wir tun diesen jungen Leuten keinen Gefallen, wenn wir sie hier gewähren lassen.

Die meisten dieser Generation haben die Zeichen verstanden, aber auch um die etwas „schwierigeren Fälle“ müssen wir uns kümmern – auch wenn es manches Mal unbequem ist.

Ich nenne einen weiteren Punkt in aller Deutlichkeit: Wer in dieser Gesellschaft **Leistungen** bezieht, der muss - einen entsprechenden Gesundheitszustand vorausgesetzt - auch eine **Gegenleistung** erbringen.

Es ist unerträglich, dass untere Einkommensgruppen oftmals schlechter gestellt sind als diejenigen, die nur Transferleistungen beziehen und dafür nichts tun. Und es gibt mehr als genug zu tun in diesem Lande.

Wir müssen auch mehr als sanften Druck ausüben, dass sich Menschen weiterbilden und qualifizieren, denn wir brauchen bekanntlich schon in absehbarer Zeit mehr Arbeits- und v. a. Fachkräfte. Es kann nicht sein, dass wir diese mit enormem Aufwand im Ausland anwerben müssen, während sich hierzulande Leute in den sozialen Hängematten tummeln.

Um Missverständnisse auszuschließen: Ich glaube, dass die überwältigende Mehrheit der angesprochenen Bevölkerungsgruppe sich diese Situation nicht ausgesucht hat und motiviert ist, die Minderheit aber dürfen wir nicht aus dem Auge verlieren.

Meine Herren, wie gehen manche Leute eigentlich mit ihren **Kindern** um?  
Wenn ich höre, dass Kinder morgens - ohne ein Elternteil gesehen zu haben -

das Haus verlassen, ohne ein Wort der Zuwendung, ohne Frühstück, dann dreht sich mir der Magen um. Wenn ich höre, dass Lehrer nicht an die Eltern ihrer Schüler herankommen, weil diese das Gespräch verweigern, dann empfinde ich nicht nur Unverständnis, dann macht mich das wütend.

Ist das wirklich ein finanzielles Problem, wie gewisse Leute es uns einreden wollen? Nein, in vielen Fällen sicher nicht. Auch hier geht es um Selbstdisziplin. Wir haben in Deutschland schlechtere Zeiten erlebt, in denen diese grundsätzlichen Dinge funktioniert haben.

Wir müssen Eltern auch wieder klar machen, dass sie nicht nur Erziehungsberechtigte, sondern auch Erziehungsverpflichtete sind.

Wenn das nicht ohne Druck geht, dann müssen wir diesen eben erzeugen, auch wenn das einige als Einmischung empfinden. Wenn diese Leute sich nicht um ihre Kinder kümmern ... wir müssen es tun!

Ein weiteres Thema, das mich umtreibt: Wie stehen wir eigentlich zu unseren **Eliten**? In unserer Neidgesellschaft - Neid ist offensichtlich eine deutsche Krankheit - vergraulen wir diejenigen, die überdurchschnittliche Fähigkeiten haben und Leistungen bringen.

Diese Leute werden hier schon im Schulsystem an die Seite gedrängt und nicht ausreichend unterstützt. Jegliche Elitenförderung wird von bestimmten Kräften mit Argwohn betrachtet, weil sie nicht in eine bestimmte Ideologie passt.

Aber ob diese Leute es glauben oder nicht: Wir sind nicht alle gleich.

Gleichmacherei hat nichts mit Gerechtigkeit zu tun.

Gerecht und fair sowie auch volkswirtschaftlich opportun ist es, wenn wir jede und jeden nach Kräften fördern, wenn Leistungsfähigkeit und –bereitschaft vorhanden sind – unabhängig von Herkunft und Geldbeutel der Eltern. Und im Berufsleben müssen wir Leistungsträger auch ordentlich bezahlen, wenn wir sie nicht in Richtung England oder Übersee verabschieden wollen – das ist die Praxis, das muss deutlich gesagt werden.

Meine Herren, in der globalisierten Welt müssen wir uns damit abfinden, dass der Arbeitsalltag schnelllebiger wird, stressiger, anonym. Aber müssen wir jede Entwicklung tatsächlich bis zum Exzess treiben? Wenn bestimmte **Manager** in Großbetrieben nur noch auf Gewinnmaximierung aus sind und das Wohl ihrer Mitarbeiter keine Rolle mehr spielt, dann läuft etwas falsch. Der „rheinische Unternehmer“ alten Stils - dicker Bauch, dicke Zigarre, schwarzer Homburger - der sein Unternehmen als Eigentümer führt, es über Generationen weiterentwickelt, der ist in der Großindustrie fast verschwunden. Bei ihm galt noch der Leitsatz: „Geht´s dem Chef gut, dann geht´s auch dem Mitarbeiter gut“. Oft bestimmen dort heute Leute, die nichts mit dem Unternehmen verbindet, in dem sie arbeiten und für dessen Mitarbeiter sie verantwortlich sind. Arbeitsplatzabbau wird häufig mit unternehmerischem Erfolg gleichgesetzt. Jeder anständige Mittelständler

wendet sich hier mit Grausen ab. Wir sollten als Gesellschaft auch deutlich machen, dass wir diese Entwicklung nicht wollen.

Eine offensichtlich deutsche Eigenschaft ist der Drang zur **Überregulierung**, zu immer mehr Bürokratie.

Alles muss reguliert werden, niemand will selbst noch Verantwortung übernehmen. Ergebnis ist, dass in vielen Fällen nicht entschieden wird.

Eine andere Folge dieses Regulierungswahns ist aber auch, dass wir uns selbst die Hände binden, dass Verfahren verlängert und verteuert werden, dass Notwendiges verzögert und verhindert wird. Wer bauen, investieren, etwas bewegen will, der wird so manches Mal ausgebremst.

Ein Übriges tut der **Quotenwahn**. Alles muss „gerecht“ sein. Frauen werden quotiert, übrigens ob sie wollen oder nicht. Alles wird genau festgelegt von den „politisch Korrekten“, wer Widerstand leistet, der ist reaktionär oder hat bestenfalls keine Ahnung.

Und oben drauf noch der bis zum Exzess getriebene **Datenschutz**: Man überlegt ernsthaft, ob bei Bewerbungen der Name des Bewerbers genannt werden soll, Geburtsort und Geburtsdatum könnten auch zu **Diskriminierung** Anlass geben, ein Passfoto ebenfalls. Unglaublich!

Ein anderes Thema, das viele Menschen bewegt: **Ist Recht immer auch noch Gerechtigkeit in unserem Lande? Ist der Rechtsstaat noch handlungsfähig?**

In der Presse las ich diese Überschrift: „Alter: 11 Jahre. Beruf: Drogenhändler. ... Die Polizei ist machtlos. Und die Politik kapituliert.“

Ist es wirklich schon so weit, dass wir uns in unserem Lande von 11jährigen Kindern – in diesem Fall arabischer Herkunft – auf dem Kopf herumtanzen lassen müssen?

„... die Politik kapituliert.“? – Unglaublich! Wir lassen das zu, nur weil wir diesen Jungen nicht einsperren und in einem geschlossenen Heim unterbringen dürfen, weil wir Angst vor einigen Alt-68ern haben, die wie in alten Zeiten auf die Barrikaden gehen könnten?

Wir diskutieren über die Täter, die den couragierten Dominic Brunner umgebracht haben: Waren sie vermindert schulfähig? Sie sind doch noch nicht erwachsen ... und das Opfer war ja auch herzkrank. Als ob ein Jugendlicher nicht weiß, dass man nicht gefahrlos 20 Mal auf einen am Boden liegenden Menschen eintreten kann – lächerlich!

Wir lassen zu, dass Leute Konsumgüter „holen“, ohne sie später zu bezahlen. Wir lassen zu, dass Mietnomaden Wohnungen verwüsten, ohne den Schaden zu begleichen. Wir lassen zu, dass Mietzuschüsse verprasst und Vermieter schleichend enteignet werden. Wir lassen zu, dass skrupellose Geschäftemacher Senioren abzocken und Kinder mit Handyverträgen über den Tisch ziehen. Wir sehen mit an, wie Gewalt und Pornographie übelster Art ohne nennenswerte Gegenwehr große Verbreitung finden. Wir tolerieren,

dass Nazis und Kommunisten ihre Hetzparolen öffentlich propagieren und unter die Jugend bringen dürfen.

Wir sehen – mal amüsiert, mal ungläubig, mal wütend – zu, wie Leute vor hoch bezahlten und überlasteten Richtern den Rechtsstaat pervertieren: Da klagt „Knöllchen-Horst“ auf das Recht an seinem Bild, weil er geblitzt worden ist. Da verklagt eine Lehrerin Schüler, die Häschen an die Tafel malen, was Frau Lehrerin zum Wahnsinn treibt. Da zieht eine Pensionärin vor Gericht, weil sie sich am Chorgesang im benachbarten Dom stört. Muss diese Gesellschaft kollektiv auf die Couch, geht es uns zu gut? Aber ich will nicht übertreiben!

Wenn Sie solche Themen klar und deutlich in einem größeren Kreise ansprechen, dann findet sich eigentlich immer jemand, der Ihnen „Stammtischniveau“ vorwirft – eines der klassischen Totschlagargumente. Na und? Vielleicht sollte man wieder etwas mehr auf die Befindlichkeiten der Menschen achten, etwas mehr ins Volk hinein hören. Am Stammtisch sitzen nämlich die, die morgens aufstehen, tagsüber ihre Arbeit leisten und ihre Pflicht tun ... nicht die, die sich morgens um 9 im Bette noch einmal umdrehen können, während andere ihren Lebensunterhalt mit verdienen.

Um eines klarzustellen: Deutschland ist ein schönes, ein wunderbares Land, uns geht es gut, wir leben in Freiheit, in Frieden und auch im Wohlstand. Unsere Sozialsysteme funktionieren, Mitmenschlichkeit ist Programm. Ich

möchte in keinem anderen Land leben, ich fühle mich wohl als Deutscher und – ja – ich bin stolz auf mein Vaterland.

Aber das soll auch so bleiben! Es gibt Entwicklungen, die müssen wir erkennen und realistisch beschreiben, um sie aufhalten oder ändern zu können. Das ist unsere Aufgabe, unsere staatsbürgerliche Pflicht, die uns auferlegt ist ... und die wir auch mit Freude tragen und erfüllen sollten.

Meine Herren,

zwischen Ihnen und dem in diesem traditionsreichen Hause bekanntermaßen guten Mittagessen stehe nun nur noch ich.

Ich bedanke mich für die Ehre hier sprechen zu dürfen und für Ihre Aufmerksamkeit!